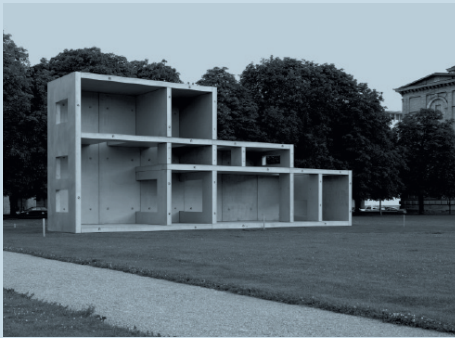


MAIL AN

Monsieur Marcel Duchamp

VON Julia Schreiter
BETREFF Sie sind enttarnt



Marcel Duchamp hat im Zimmer oben links gewohnt. „Le Mystère de Munich“ ist noch bis zum 30. September zu sehen.

Mon cher Marcel,

kürzlich stand ich gewissermaßen in Ihrer Münchner Wohnung von 1912 und konnte mir ein Grinsen nicht verkneifen. Das hatten Sie sich sicher anders gedacht. Wer sogar mit seinem Werk falsche Spuren legt, lädt sicher nicht offenherzig zum Hausbesuch ein. Ihre Enttarnung haben Sie dem Künstler Rudolf Herz zu verdanken. Der hat die Schwabinger Wohnung mit Ihrem Zimmer jetzt in einem 1:1-Modell nachgebaut – das Journalisten vor Kurzem betreten durften.

Seit den 1990ern weiß man, wo Sie die drei Monate über gewohnt haben: Barer Straße 65, ungünstiger Grundriss, zehn Quadratmeter Atelier, im Krieg zerstört. Die Skulptur ist das erste sichtbare Zeichen Ihres Aufenthalts. Um 90 Grad gekippt, liegt sie wie ein Tatort vor der Alten Pinakothek. Eine Absperrung wird den Eindruck noch verstärken. Diese kriminalistische Inszenierung ist nicht übertrieben. Die Quellenlage zu Ihrem München-Besuch ist nämlich denkbar schlecht. Sie hätten in einem Hotel gewohnt und niemanden getroffen, meinten Sie rückblickend. Herz hat Ihren Fahrten misstraut und die Archive durchwühlt. Jetzt wissen wir: Ihr Vermieter Greß war Ingenieur – und seine Frau eine Schneiderin. Sagen Sie, sind das nicht alles Fäden und Nähte auf Ihren Bildern nach 1912?

Wie war das denn vor 100 Jahren am Ort Ihrer „vollständigen Befreiung“, wie Sie München nennen? Sie wollten weg von der Malerei und dem Individuellen. Ihrer Begeisterung für Maschinen Ausdruck verleihen. Mit Ihrem Bayern-Aufenthalt ist der Mensch endgültig aus Ihren Werken verschwunden: Die Protagonistinnen Ihrer Münchner Gemälde – Jungfrau und Braut – haben nichts mehr mit echten Frauen zu tun. Auch technische Zeichnungen könnten Pate gestanden haben. Die sahen Sie bei Greß – in den Räumen, die uns Herz nun zeigt. Freilich habe ich Ihre Bleibe anders wahrgenommen, als verkehrte Welt: die Wände als Boden, den Himmel durch die Wände. Die Umsetzung müsste Ihnen gefallen, denn Sie haben doch mal was ganz Ähnliches gemacht – 1917 war das: ein auf den Atelierboden montiertes Garderobenbrett namens „Trébuchet“.

Aber trösten Sie sich: Was sich in Ihren vier Wänden tatsächlich abgespielt hat, werden wir wohl nie herausfinden.

Cordialement,
Julia Schreiter

Charlotte Perriand, Mitarbeiterin im Atelier Le Corbusier

VON Ludger Fischer
BETREFF Extremsituationen



Aluminiumkapsel mitten in Brüssel: nicht für Aliens, sondern für gestresste Großstädter.

Sehr geehrte Frau Perriand,

Architekten kennen das: Überleben in Extremsituationen. Kommt ein Bauherr und sagt: „Ich hab Hunderttausend. Bauen Sie mir mal einen Palast!“ Oder so: Kommt ein Großinvestor und sagt: „Ich kipp Dich zu mit mein Geld. Bau mich ein Einkaufszentrum, aber hässlich muss es werden!“ Solche Extremsituationen meinten Sie aber gar nicht, als Sie 1938 zusammen mit Pierre Jeanneret eine Überlebenstonne entwarfen. Als Sportskanone und Schifahrerin dachten Sie eher an die Bergwelt, genauer die Alpen, wo ja schnell mal ein Wetter aufziehen kann. Da ist es gut, wenn man eine Hütte vorfindet, in der das Nötigste vorhanden ist. Natürlich nur das Nötigste und kein Schnickschnack. Ein Traum für Minimalisten! Ein zweigeschossiges Zwölfeck aus Aluminium und Fichtenholz, angeordnet, wie bei einem Kettenkarussell, um eine zentrale Stange. Direkt daneben ein Ofen, mit dem man die ganze Bude heizen kann. Drumherum eine charrefreie Raumausnutzungsmöblierung. Ein saunaartiges Interieur mit strengster Ornamentvermeidung. Zweckmäßigkeit mit einem Durchmesser von 380 Zentimeter. Reine industrielle Herstellung. Leider kam Ihre hübsche Überlebenshütte zu Ihren Lebzeiten nicht zur Ausführung. Jetzt ist sie immerhin einmal im Maßstab 1:1 gebaut worden, und siehe da: So ein Rückzugsort interessiert vor allem Städter. Die Hütte steht deshalb auch nicht in der Bergwelt, sondern bis Ende Juli in Brüssel im Hinterhof von einem Möbelgeschäft. Es ist ein idealer Rückzugsort für einen Mann, wenn seine Frau dem Shopping frönt. Ich habe darin jedenfalls ein prima Nickerchen gemacht.

Bien à vous,
Ludger Fischer